

Das Institut für Geographie lädt im Wintersemester 2019/2020 ein:

Osnabrücker Geographisches Kolloquium

Forschungskolloquium im Master Boden, Gewässer, Altlasten

jeweils Mittwoch 18:15 – 19:45 Uhr, Raum 02/ E04, IfG, Seminarstr. 19, 49074 Osnabrück

Mittwoch, 27. November 2019

DAS EMSAUENSCHUTZKONZEPT

DR. HANNES SCHIMMER, BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER

Die Ems ist gemäß § 2 des Landeswassergesetzes (LWG-NRW) ein Gewässer 1. Ordnung. Damit liegt die Gewässerunterhaltung auf 80 Kilometern zwischen Warendorf und Rheine in der Zuständigkeit der Bezirksregierung Münster. Ziel ist, den Fluss und seine Aue als natürlichen Lebensraum in der Landschaft zu erhalten und zu reaktivieren, aber gleichzeitig den ordnungsgemäßen Wasserabfluss und den Hochwasserschutz sicherzustellen.

Insbesondere bei der Pflege der Gewässerstrecke haben sich die Aufgaben im Laufe der Zeit von der rein technischen zur naturnahen Bedarfsunterhaltung gewandelt. Hier hat die verbindliche Einführung der sogenannten Blauen Richtlinie erheblich beigetragen. Zusätzlich fordert seit dem Jahr 2000 die EU-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) die Bewirtschaftungsziele ‚guter Zustand‘ beziehungsweise ‚gutes ökologisches Potential‘ zu erreichen. So muss Gewässerunterhaltung heute sowohl einen ordnungsgemäßen Abfluss sicherstellen, als auch dem Anspruch genügen, die ökologischen Funktionen des Gewässers zu erhalten und zu entwickeln.

Mit dem Ziel, die Funktionen von Gewässer und Aue besser zu verzahnen, verfolgt das Gewässerauenprogramm des Landes NRW die Belange von: Naturschutz, Wasserwirtschaft und Gewässerschutz.

Die Ems und ihre Aue wurden 1990 unter dem Titel Ems-Auen-Schutzkonzept (EASK) zum Pilotprojekt des Gewässerauenprogramms. Eine Vielzahl von Maßnahmen wurde inzwischen, zum Teil auch mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union durch die Förderprogramme LIFE und LIFE+, umgesetzt. Planungsgrundsätze, Projekte und bereits umgesetzte Maßnahmen werden vorgestellt.



Abb.: Ems in Hembergen, Herstellungszustand 2018 © Bez. Reg. Münster

Koordination:

Prof. Dr. Gabriele Broll, IfG, Universität Osnabrück